

**Zeitschrift:** Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 41 (1990)

**Heft:** 4

**Artikel:** Das Flachdach : bei Freunden und Feinden das populärste Symbol des Neuen Bauens

**Autor:** Kübler, Christof

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-650295>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.02.2025

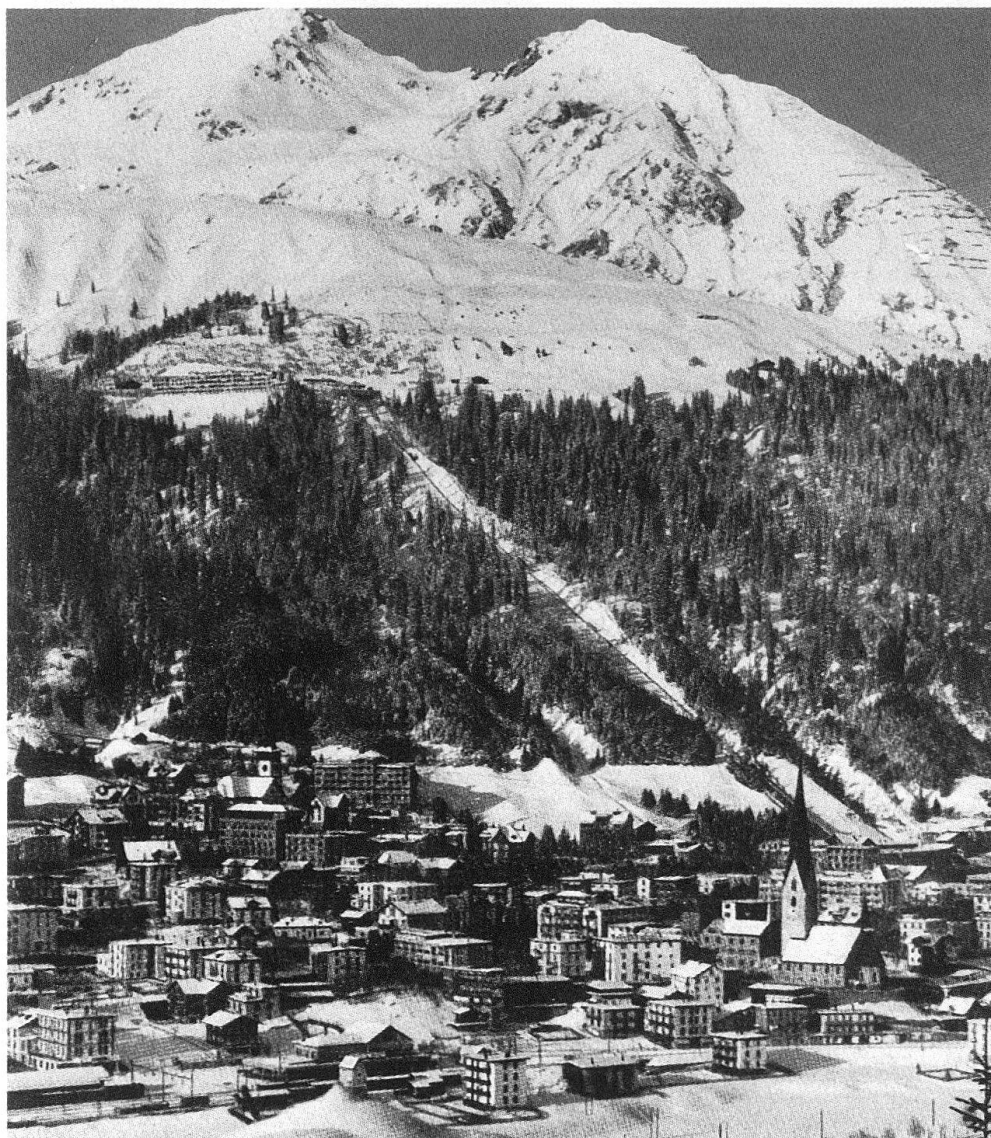
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

CHRISTOF KÜBLER

## Das Flachdach: bei Freunden und Feinden das populärste Symbol des Neuen Bauens

*Mit der Revision des Davoser Baugesetzes im Jahre 1961 ist das Flachdach für die damals gleichzeitig ausgeschiedene Kernzone gesetzlich vorgeschrieben worden. Ein Faktum, dem in der Schweiz meines Wissens nichts Vergleichbares entgegengestellt werden kann<sup>1</sup>.*

*Gerade aus heutiger Sicht – in einer Zeit, in der man in Kernzonen wohl ausschliesslich Steildächer vorschreibt, ja in der die geneigte Dachlandschaft Konjunkturcharakter aufweist und zum Teil wahrhaftige Orgien feiert – mag dieses Vorgehen absurd wirken, zumal das Gesetz noch heute rechtskräftig ist. Nun, dies sei vorweggenommen, die Welt ist auch in Davos nach wie vor in Ordnung und nicht absurd. Weder das Flachdach noch das geneigte Dach können als absurd bezeichnet werden; an Absurdität grenzt hingegen die über weite Strecken undifferenziert geführte Diskussion gegen das Flachdach, namentlich in den zwanziger und dreissiger Jahren.*



1 Davos, um 1925.



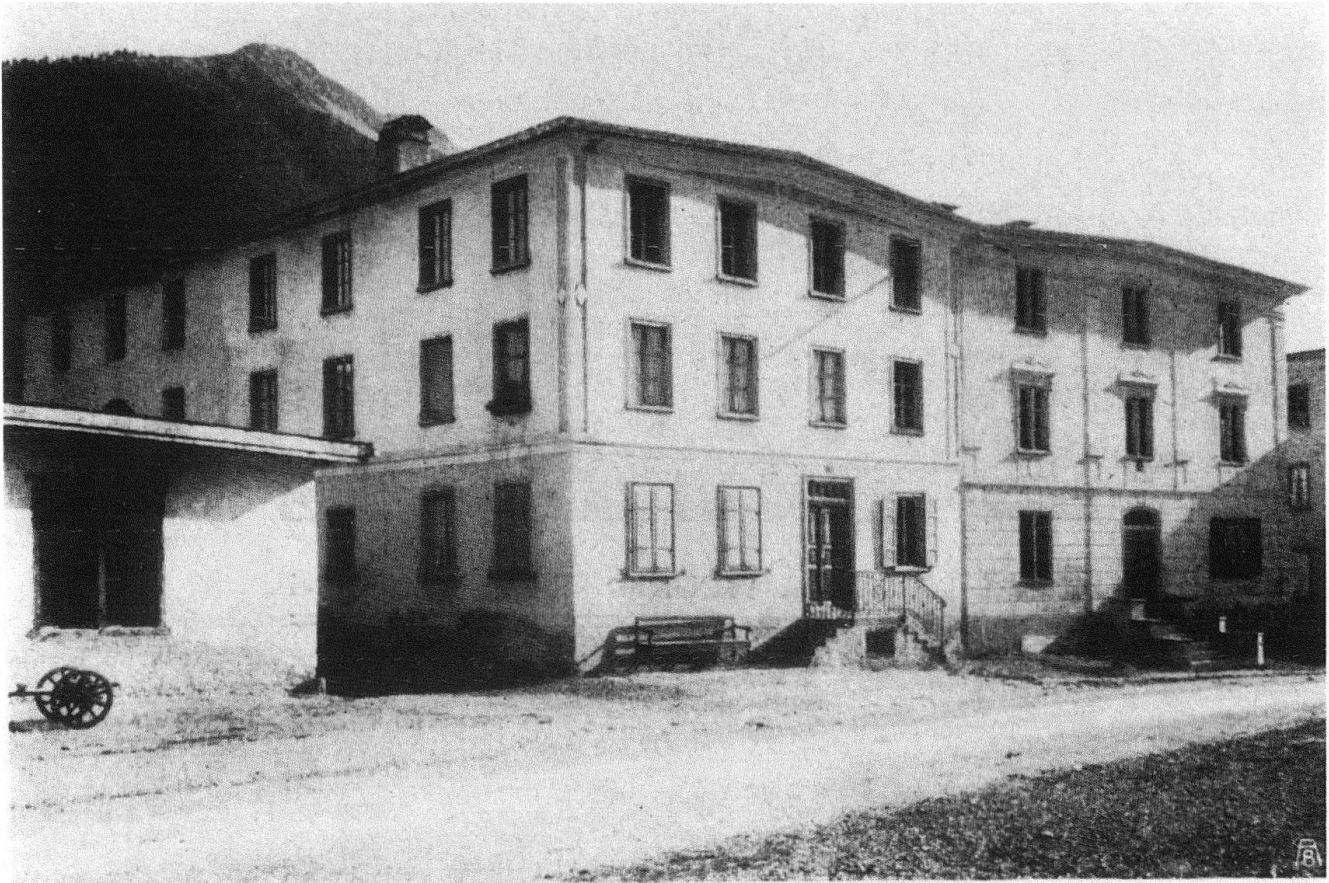
== GUTES, ALTES BAUERNHAUS IN SCHULS ==  
 == MAISON DE PAYSANS A SCHULS ==

2 Aus *Heimatschutz*,  
 1908, gutes Beispiel.

I.

In der Schweiz sei nach einem Vortrag behauptet worden, das Flachdach habe zwar seine Berechtigung, doch passe es nicht zu den Bergen. Überrascht stellte der holländische Architekt J. J. P. Oud fest, dass man in Holland lange Zeit gerade entgegengesetzter Meinung gewesen sei: dass nämlich das Flachdach aus gebirgigen Gegenden stamme und zu dem flachen Lande nicht passe<sup>2</sup>.

Ouds Äusserung zeigt in etwa die Bandbreite, innerhalb der über formale Erscheinung, Wirtschaftlichkeit sowie die konstruktive



**NEUE, HÄSSLICHE UND UNPRAKTISCHE BAUERNHÄUSER IM UNTER-ENGADIN.  
UNE FERME MODERNE, LAIDE ET PEU PRATIQUE, DANS LA BASSE-ENGADINE.**

Machbarkeit des Flachdaches in der Zwischenkriegszeit debattiert wurde.

Erste Flachdächer tauchen in Davos bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Bereits um 1870 hatte die flachgedeckte Holz-Zement-Bedachung daselbst starke Verbreitung gefunden und sich zudem gut bewährt<sup>3</sup>. Fest steht ebenfalls, dass das Flachdach nicht auf das Hochgebirge beschränkt gewesen war. Auch städtische Bauten um die Mitte des 19. Jahrhunderts bevorzugten oft flache Bedachungen<sup>4</sup>.

Den eigentlichen Durchbruch in Davos schaffte das Flachdach mit der Realisierung von Grossbauten. Die Architekten Pflughard & Haefeli setzten mit dem Flachdach beim Sanatorium auf der Schatzalp (Bauzeit 1899–1900) einen Markstein. Die Autoren Rebsamen und Stutz wiesen dies im *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920* sehr eindrücklich nach<sup>5</sup>.

Der Davoser Landammann Erhard Branger bemerkte im Jahre 1926 rückblickend, dass um 1900 der flachgedeckte Kubus im Ortsbild vorherrschend zu werden begann<sup>6</sup>, bevor diese bahnbrechende und ausgezeichnete Flachdachkonstruktion<sup>7</sup> (unterlüftetes Flachdach mit Ablauf des Wassers im Hausinnern) durch die Heimatschutzwelle der Jahre um 1910 vorübergehend «weggeschwemmt» worden war<sup>8</sup>. Die im *Heimatschutz*, dem Publikationsor-

<sup>3</sup> Aus *Heimatschutz*, 1908, schlechtes Beispiel.

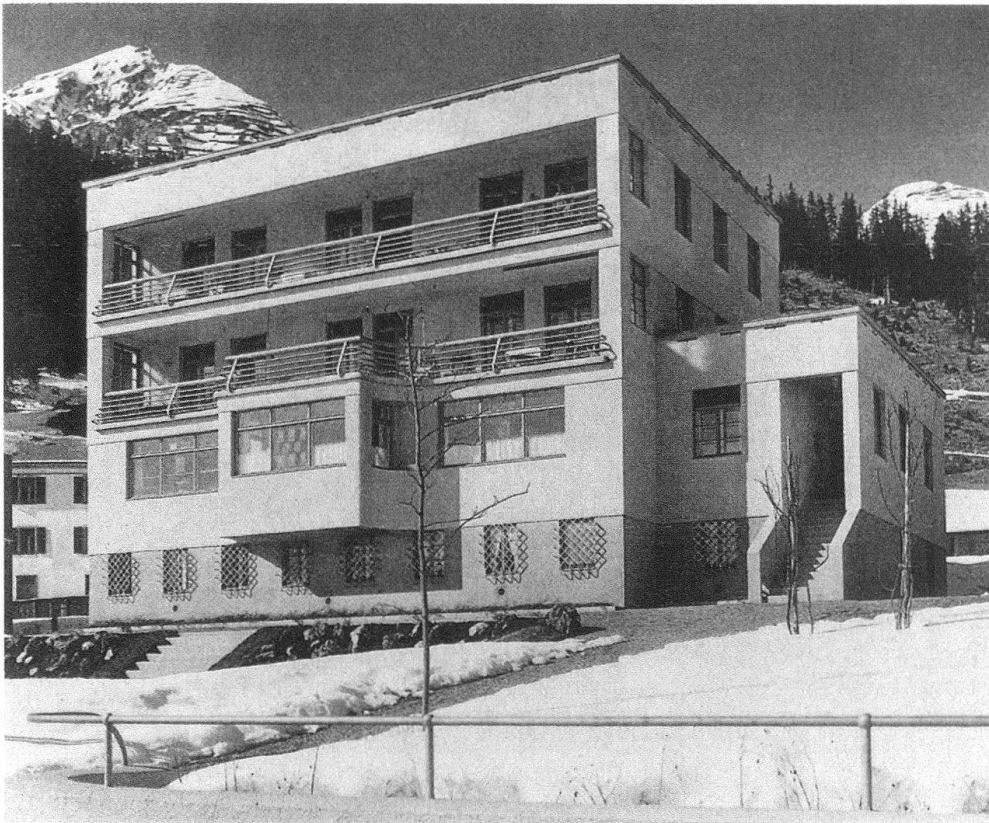
gan der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, als «mauvais exemple» deklarierten Flachdachbauten<sup>9</sup> sowie Beton- und Eisenkonstruktionen<sup>10</sup> erweckten keine Freude bei Branger. Er sah dadurch einen Teil der städtebaulichen Entwicklung von Davos in Frage gestellt und bezeichnete diese Phase als Zeit des falsch verstandenen Heimatschutzes<sup>11</sup>. Auch Sigfried Giedion, einer der Wortführer der damaligen Moderne, bemerkte gleichzeitig, dass im Gefolge jener Giebelromantik und im Bemühen um eine künstliche Erhaltung der Tradition man diese endgültig verwischt habe<sup>12</sup>. Der Heimatschutz seinerseits sah in der Förderung der heimischen Bauweise die Möglichkeit, dem allmählichen Verderben des natürlichen Volksgeschmackes entgegenzuwirken, «dem die neuen ungewohnten Formen allzuleicht den Sinn verwirren, denn der Reiz des Fremden bei urteilslosen Menschen ist zu bekannt»<sup>13</sup>.

## II.

Was sich im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts unterschwellig angestaut hatte, brach nun ab Mitte der zwanziger Jahre, mit dem Aufkommen des Neuen Bauens, um so heftiger aus. Mit bislang nicht dagewesener Heftigkeit und Polemik sollte der Kampf gegen das Flachdach auch in die dreissiger Jahre hineingeführt werden und weit über technische und ästhetische Belange hinausgreifen. Besonders ideologische und wirtschaftliche Komponenten gewannen in den fortgeschrittenen dreissiger Jahren geradezu skurrile Dimensionen.

1925 bemerkte der Jahresbericht der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz zur Bedachungsfrage: «Es ist sicherlich gut .. einen Brunnen vor den Rohheiten einer plumpen Hand zu schützen, die von einem Verfechter des grauen Nützlichkeitsstandpunktes geführt wird. Aber wird nicht das gute Einzelbild hoffnungslos verschlungen von dem abstossenden Eindruck, den das Dorf in seiner Gesamtheit auf den Beschauer macht, wenn flache Dächer ... ihn ... auf seinem Gang begleiten.»<sup>14</sup>. Ungeachtet der Kritik am Flachdach wurden in Davos unter der Ägide des Landammanns konsequent weitere Flachdachbauten realisiert. Im Sommer des Jahres 1926 begannen unter anderem die Bauarbeiten für das Haus Burckhardt, das erste dem Neuen Bauen verpflichtete Gebäude Rudolf Gaberels<sup>15</sup>. Die Davoser Baukommission sprach von diesem Haus als von dem «Bautyp 1926» schlechthin<sup>16</sup>.

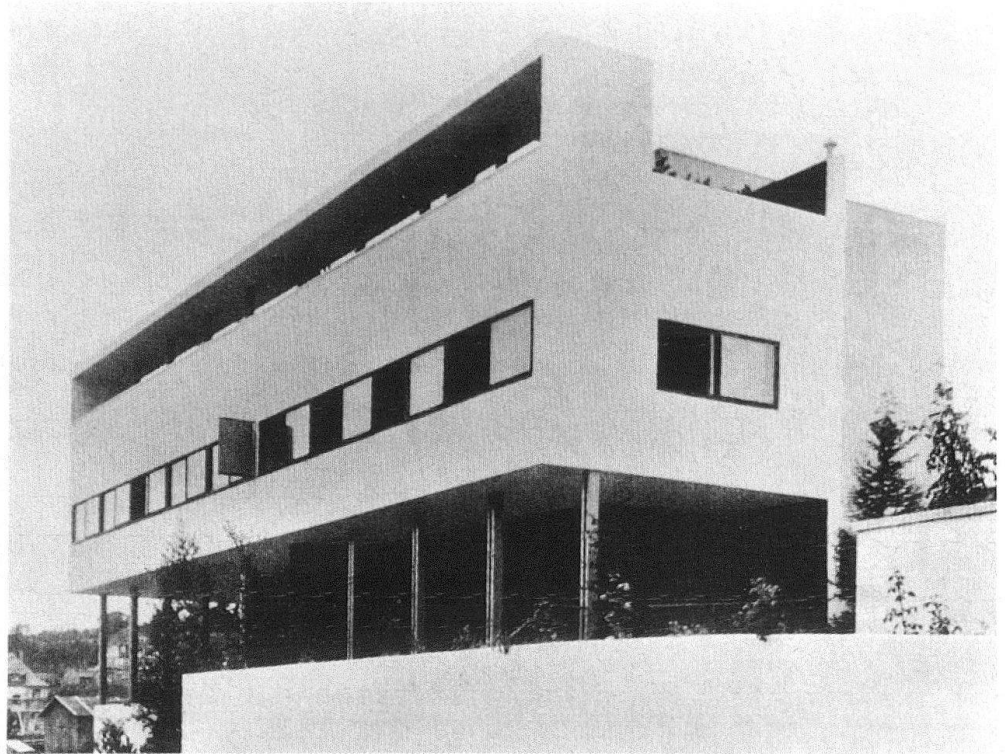
Eine andere Situation herrschte offensichtlich in der übrigen Schweiz. Ein namentlich nicht bekannter Autor betonte 1927 in Bruno Tauts Buch *Bauen*, dass in der Schweiz Gemeindebehörden und Interessensverbände als Gegner des Flachdaches genannt werden müssen. Im selben Atemzug wurde auch die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz erwähnt. Namentlich bei kleinen Bauvorhaben wirke sich diese als entwicklungshemmender Faktor aus. Sie sei besonders gefährlich, weil ihr nicht nur blindwütige Reaktiönäre, sondern auch Juristen, Lehrer oder Geschäftsleute angehören würden, die während ihrer Mussezeit nichts anders täten, als die Arbeit der Ingenieure und Architekten zu überwachen<sup>17</sup>.



4 Rudolf Gaberel, Arzt-  
haus Burckhardt in Da-  
vos, 1926.

Auch der Architekturhistoriker Giedion schaltete sich in die Diskussion ein. Er fragte den Präsidenten der Sektion Engiadina des Heimatschutzes gar vorsorglich an, ob es zutreffe, dass flache Dächer in St. Moritz inskünftig verboten werden sollten; dies mit der Begründung, dass sie nicht in die Landschaft passten: «Ich möchte nun nicht öffentlich falsche Vorwürfe machen und gestatte mir daher, Sie anzufragen, ob Sie wirklich dieser Ansicht sind.... Meine Stellungnahme dürfte Ihnen ... bekannt sein.»<sup>18</sup> Der Obmann besagter Sektion beschwichtigte Giedion und betonte, dass darüber noch gar nicht verhandelt worden sei. «Da ich persönlich allerdings der Auffassung bin, dass die Giebeldächer in der Regel sich besser anpassen als die flachen Dächer, andererseits aber auch die Argumente der Gegenpartei gerne kennenlernen, so interessiere ich mich auch um Ihre Arbeit. Es wäre deshalb sehr freundlich von Ihnen, wenn Sie mir einen Separatdruck Ihrer Arbeit «Was will die neue Architektur», evtl. auch andere Notierungen Ihrer Stellungnahme zukommen lassen.»<sup>19</sup>

Im Engadin war die Stellungnahme Giedions offensichtlich unbekannt. Auf den programmatischen NZZ-Artikel Giedions<sup>20</sup> meldete sich jedoch der Davoser Landammann ebenfalls in der NZZ zu Wort und notierte mit Interesse, dass sich die neue Architektur aus praktischen, hygienischen und sogar ästhetischen Gründen dem flachen Dach zuwende<sup>21</sup>. In Davos selbst stand nämlich der Umbau des Rathauses an, das Rudolf Gaberel mit einem Flachdach versehen wollte. Der spätere Verfasser der Bündner Kunstdenkmäler, Erwin Poeschel, äusserte sich 1926 in einem Gutachten zum projektierten Rat-



5 Le Corbusier: Doppelwohnhaus auf dem Weissenhof in Stuttgart, 1927.

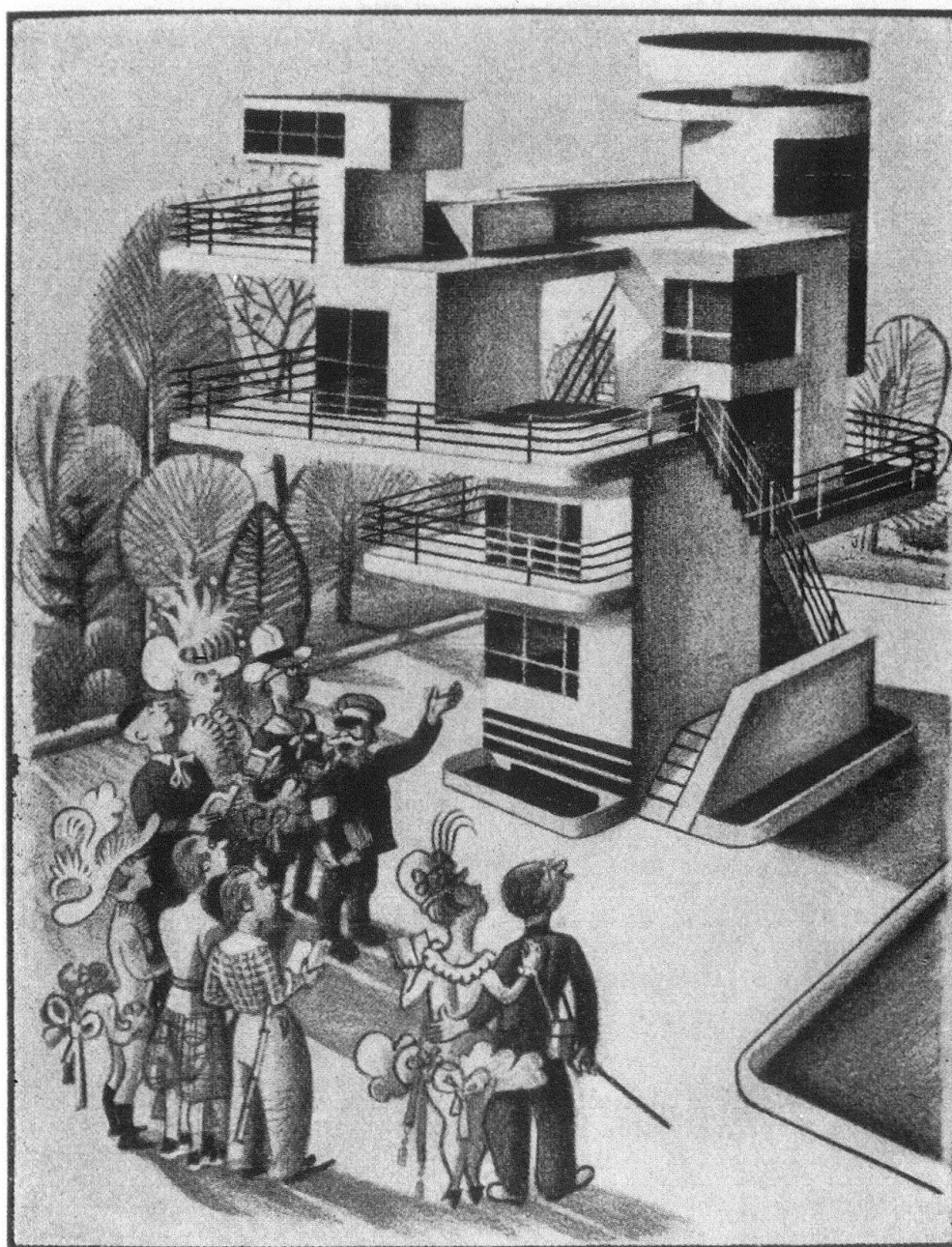
haus-Flachdach: «... mag es sich im Tieflande verhalten wie es will, ja mag es auch im Gebirge Orte geben, die infolge ungewöhnlicher Niederschlagsarmut andere Gestaltungen zulassen, für Davos jedenfalls ist das flache Dach bei dem heutigen Stand der Technik die ideale Lösung.»<sup>22</sup> Deutlich wird, dass die beiden Davoser auf eine konzeptuelle Legitimierung des Flachdaches verzichteten. Vielmehr betonten beide die eigenständige Entwicklung des Flachdaches, gleichsam als Resultat praktischer Erfahrung. Sie stehen damit im Gegensatz zu Giedion, für den über die praktische Lösung hinaus, die «revidierten Lebensfunktionen» sowie ästhetische Kriterien die Flachdachbauweise fordern.

### III.

Nach der Fertigstellung der Weissenhofsiedlung in Stuttgart wurde die Debatte auch in der Schweiz angeheizt<sup>23</sup>. Die schon bald als «Arberdorf» verschriene Mustersiedlung auf dem Weissenhof gilt als wohl nachhaltigste Manifestation des Neuen Bauens. An der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz 1927 in Chur zeigten sich die Redner schliesslich über die Architekturentwicklung besorgt, vor allem was den schlechten Einfluss der Protagonisten der Moderne (Le Corbusier und Bruno Taut) auf die Jugend betreffe.

Die Ausstellung «Neues Bauen» im Kunstgewerbemuseum 1928 in Zürich versprach Aufklärung. Laut Giedion stellte sie den ersten Versuch dar, in der Schweiz einen möglichst kompromisslosen Begriff des Neuen Bauens zu vermitteln<sup>24</sup>. So kompromisslos war zumindest die erschienene Wegleitung zur Ausstellung nicht. Max

**Alles wird einmal unmodern . . .**



Aus dem ›Uhu‹.

Karl Holtz.

Eine Schlossführung im Jahre 1979: . . . und dies hier ist die berühmte alte  
›neue‹ Sachlichkeit . . .

6 Aus *Heimatschutz*,  
1930.

Haefeli sen. argumentierte darin, wohl vor dem Hintergrund seiner Davoser Erfahrungen (Sanatorium Schatzalp!), sehr pragmatisch für das Flachdach und betonte, dass im wesentlichen die Naturelemente die elementarsten Baugesetze diktieren würden<sup>25</sup>. Erwin Poeschel doppelte in der April-Nummer der Zeitschrift *Werk* mit dem Thema ›Das flache Dach in Davos‹ nach<sup>26</sup>. Beide Artikel brillierten durch ihre gekonnte Distanziertheit, mit der sie das Problem Flachdach behandelten. Sie liessen die Möglichkeit ideologischer Kritik am Flachdach nicht aufkommen.





7 Rudolf Gaberel, Villa Sophia in Davos vor dem Umbau 1928.

Wie angespannt die Situation 1928 jedoch war, zeigt Alexander von Sengers Büchlein *Krisis der Architektur*, das gratis an kommunale, kantonale und eidgenössische Behörden verschickt worden war. Von Senger schlug darin eine Bresche für die Erhaltung der abendländischen Kultur. Er sah diese nämlich sowohl in der Agitation als auch in den Propagandamethoden des «sektiererischen» Le Corbusier und seiner Anhänger gefährdet: «Sie verneinen die abendländische Tradition und gehen gar soweit, jene der Neger oder jene der unarchitektonischsten Rasse par excellence, nämlich jene der Russen, zu reflektieren.»<sup>27</sup>

Peter Meyer, der nachmalige Redaktor der Zeitschrift *Werk* und eine Art Gegenspieler von Sigfried Giedion, bemerkte dazu: «... dass das Gesagte von irgend jemand gesagt würde, war vorauszusehen, ... dass es hier in einer an Fanatismus grenzenden Schroffheit gesagt wird, ist ... kein Grund, die kleine Schrift zu leicht zu nehmen, die ihre Resonanz in den weiten Kreisen der Missvergnügten gewiss finden wird.»<sup>28</sup> Meyer selbst nahm dies zum Anlass, 1929 in einem über mehrere Nummern gehenden Aufsatz im *Werk* über die Situation des Neuen Bauens zu rasonieren. Die wortgewaltige und präzise formulierte bürgerliche Kritik Meyers am Neuen Bauen rückte die rechtsextreme, rassistische Polemik Alexander von Sengers ins rechte Licht. Zugleich ist Meyers Artikel auch Teil jenes Vorganges, den Stanislaus von Moos für die Jahre 1930–1940 als die «Integration



der Moderne in die architektonische Gesamtproduktion»<sup>29</sup> bezeichnete; die Integration der Architektur-Avantgarde bewirkte aber, dass die Moderne zusehends ihren «utopischen» Charakter verlor.

In der Zeitschrift *Heimatschutz* lobte man die Artikelserie Peter Meyers. Trotzdem vermisste man eine klare Abgrenzung gegenüber dem von von Senger befürchteten kulturbolschewistischen Umsturz. Nichtsdestotrotz schloss der Heimatschutzredaktor mit der Bemerkung: «Heute kommt es mir vor, als ob die Vertreter der Moderne und des Heimatschutzes nur noch zwei Schritte (trennten).»<sup>30</sup> Bei der Lektüre des *Heimatschutzes* kann in dieser Zeit leicht festgestellt werden, dass die Meinungen betreffend die Moderne Architektur differenzierter und je nach Sektion sehr unterschiedlich ausfielen. Gar so optimistisch war die Situation realiter, wie sich zeigen sollte, jedoch nicht einzuschätzen.

1930 schrieb der Kunsthistoriker Erwin Poeschel aufgebracht und durch die ideologische Diskussion in Bedrängnis geraten(?): «Denen aber, die auch heute noch einen einfachen kubischen, flachgedeckten Bau ... als fremd in der Landschaft am liebsten verwerfen möchten, ist zu sagen, dass sie es an Konsequenz des Denkens ermangeln lassen. Man kann nicht in der alten Form bleiben, wenn man eine neue Sache will. Mit dem «Heimeligen» ist nicht durchzukommen, wenn man 100 Betten unterzubringen hat.»<sup>31</sup> Der pragmatische Ansatz fasste aber nach wie vor nicht richtig.

8 Rudolf Gaberel, Villa Sophia in Davos *nach* dem Umbau 1928.

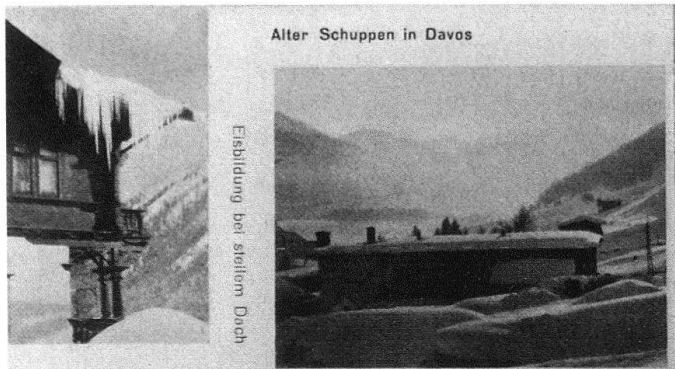
## IV.

Eine neue Komponente sollte nämlich die fortlaufende Diskussion noch bereichern. Die Schrift *Bausünden und Baugeldvergeudung* wirbelte einigen Staub auf, und die verantwortlichen Herausgeber konnten vorerst nicht eruiert werden. Die Schrift, die ebenfalls gratis an Behörden und Architekten verschickt worden war, versuchte das Neue Bauen in Misskredit zu bringen. Zur Beweisführung wurden zum Teil «manipulierte» Fotos von Bauschäden an Bauten der Moderne abgebildet. Mit sichtlichem Vergnügen wies Albert Baur 1932 im *Heimatschutz* auf die Publikation hin: «Wie Matratzen von Bett-nässern sehen die Häuser der Weissenhofsiedlung aus. ... Wir hätten aus der Schweiz auch ein paar Bilder beisteuern können, über die Bautechnik jener Leute, die den Mund immer von Technik voll haben.»<sup>32</sup> Nach wie vor schien dem *Heimatschutz*-Redaktor das ästhetische und ideologische Manifest jenes Stuttgarter Experimentes ein Dorn im Auge zu sein<sup>33</sup>. Sichtlich anders gelagert waren, wie sich aber herausstellte, die Beweggründe der Vertreiber der Broschüre. Verantwortlich zeichnete der Verband schweizerischer Ziegel- und Steinfabrikanten<sup>34</sup>. Im Vordergrund standen primär nicht ästhetische oder ideologische Kriterien als vielmehr wirtschaftliche Interessen.

Die Reaktion der «Gegenpartei» liess nicht auf sich warten. So erschien 1934 von Paul Artaria ein Buch mit dem Titel *Fragen des Neuen Bauens*; Herausgeber war hier der Verband schweizerischer Dachpappenfabrikanten<sup>35</sup>.

## V.

Ähnlich wie Erwin Poeschel doppelte auch der Davoser Architekt und Flachdachspezialist Rudolf Gaberel 1933 in der NZZ nach. Im Bestreben, eine weitere Polarisierung der Diskussion zu vermeiden, betonte er, dass es in der Neuzeit grundsätzlich möglich sei, «haltbare Satteldächer (Heimatschutz) und auch Flachdächer (...) auszuführen» und «dass weder ästhetische, noch neomodische oder weltanschauliche Überlegungen (Kulturbolschewismus), sondern ausschliesslich Not und Gefahr und deren Abwehr zum flachen Dach als bewährtem Bautenschutz geführt habe»<sup>36</sup>. Sigfried Giedion wandte sich fast umgehend an Rudolf Gaberel: «Einige meiner Freunde sowie verschiedene Industrie-Verbände, beabsichtigen ... mit der NZZ ein Beiblatt mit dem Titel *Leben und Bauen* herauszugeben. ... In diesem Beiblatt handelt es sich darum, gegen die immer stärker werdenden Vorurteile (gegen das Flachdach, Anm. d. Verf.), durch Tatsachenmaterial anzugehen.»<sup>37</sup> (Zur Illustration sei vermerkt, dass die Behörden in Bern 1931 die Realisierung eines Flachdaches mit der Begründung verboten, dass Flieger, wenn sie über die Stadt hinaussten, lieber Ziegeldächer als Flachdächer sehen würden<sup>38</sup>.) Die Betonung des pragmatischen neben dem programmatischen Aspekt des Flachdaches hatte Giedion bereits 1929 mit dem Büchlein *Befreites Wohnen* angeschnitten<sup>39</sup>. Gaberel sollte nun von Chefärzten und Verwaltern



Alter Schuppen in Davos

Eisbildung bei steilem Dach

Keine Eisbildung bei flachem Dache

An Gegenden mit hohen Schneemassen ist das STEILDACH unsachlich, denn es wird zur Lebensgefahr!

Aus der neuen Zürcher Zeitung vom 21. XII. 1928

**Leblicher Unglücksfall vor einem Schulhaus.**  
La Chaux-de-Fonds. 20. Dez. pt. Am Mittwochvormittag ereignete sich vor einer Schule in La Chaux-de-Fonds ein schwerer Unglücksfall. Durch den überaus starken Schneefall der letzten Tage hatten sich auf dem Dach des Schulgebäudes hohe Schneemassen aufgetürmt und große Eisklumpen gebildet, sodaß es den Schülern untersagt war, während der Pausen ins Freie zu gehen. Mittwochvormittag kletterte nun vom Dache eine große Eismasse gerade in dem Moment herab als die Schüler die Schule verlassen. Drei Schüler wurden dabei erheblich verletzt und einer davon erlitt sogar einen Schädelbruch, an dessen Folgen er noch am gleichen Tag im Spital starb.

66

**Mühsame Arbeit.** Wenn der Bauer in der Zeit der Schneeschmelze seine Kinder nicht durch unberechenbar herabfallende Schneerutsche gefährden will, so muß er täglich aufs DACH steigen und es schaufelweise von Schnee befreien.

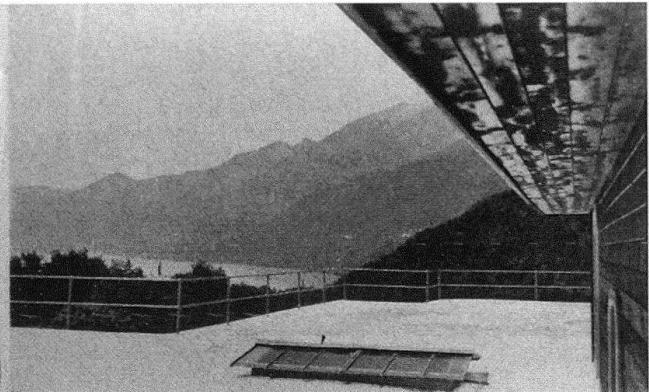
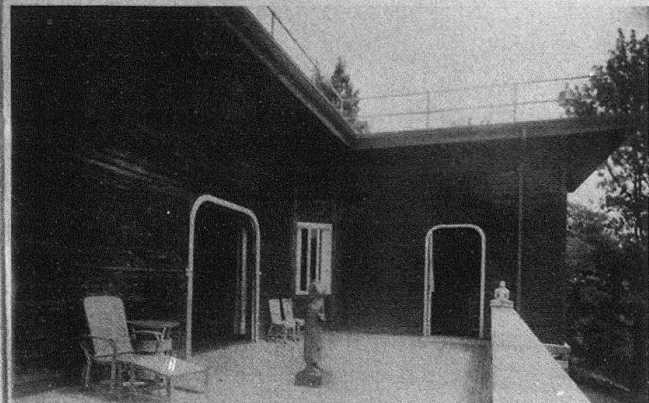


Foto: S.-G.

↑ 67  
VON OBEN  
ANSICHT  
↓ 68  
VON UNTEN

**DAS DACH ALS WOHNFUNCTION: HAUS in Ascona**, um 1900. Oedenkoven, Gründer einer Kolonie für naturgemäße Lebensweise kam in diesem doppelwandigen Holzhaus bereits zu einer Lösung wie wir sie heute fordern: Ausnützung des Daches!

Foto: S.-G.

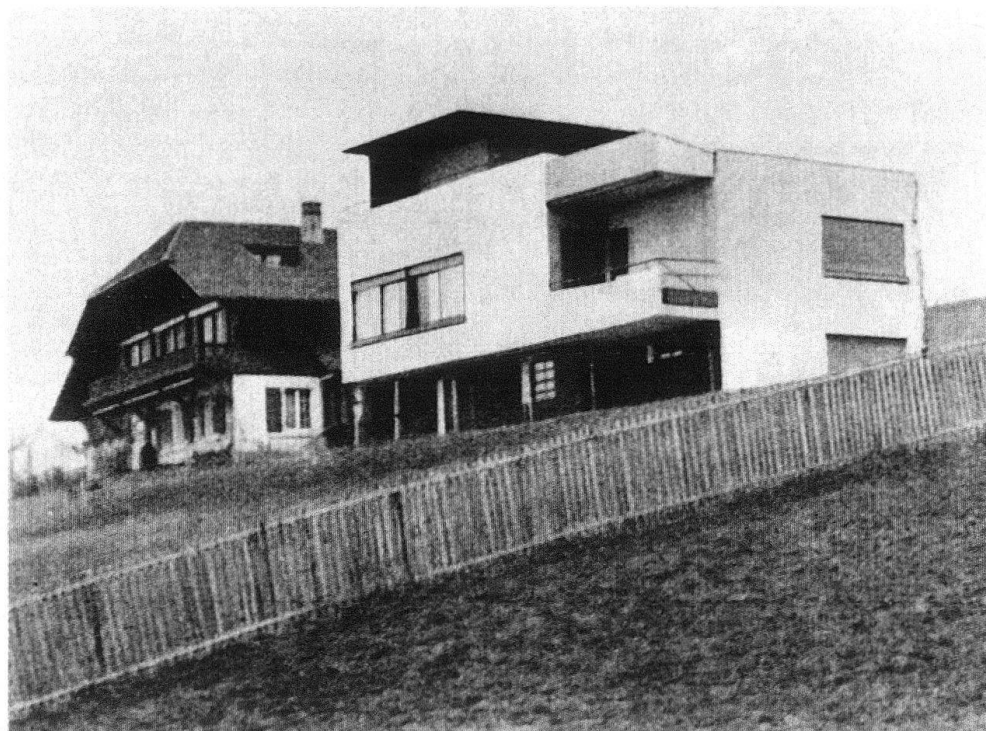


der von ihm betreuten Sanatorien entsprechende Stellungnahmen einholen. Laut Giedion hatten diese in Anbetracht der Wichtigkeit einer «authentischen» Publikumsaufklärung weniger die Tonart eines Gutachtens als vielmehr die eines Berichtes anzustimmen.

Die bestellten Davoser Stellungnahmen<sup>40</sup> fielen denn auch ganz im Sinne Giedions aus. Die Beilage manifestiert damit dreierlei. In ihrem Kampf für das Flachdach bezieht sich die Architektur-Avantgarde in Zürich auf Davos, dessen Flachdachtradition bekanntermassen mit mehr als nur einem Bein in der Zeit vor Beginn des eigentlichen Neuen Bauens der zwanziger Jahre stand. Zweitens berief sie sich auf ein Davos, das das Flachdach nie in Zweifel zog und auch Mitte der dreissiger Jahre im Zentrum nach wie vor die rigorose Handhabung desselben zu demonstrieren vermochte.

Schliesslich berief sie sich aber auch auf ein Davos, das sich in seiner Argumentation immer der Symbolhaftigkeit des Flachdaches im Sinne des Neuen Bauens verschlossen hatte. Auch Alfred Roths Aufsatz zum Flachdachproblem in der Zeitschrift *weiterbauen* 1934 zeugte schliesslich von jener neuen Gangart<sup>41</sup>. Sie unterstrich weniger das radikale, manifesthafte, ja utopische Moment des «befreiten Wohnens» als vielmehr die praktische Umsetzung des Konzeptes. Die neue Gangart manifestierte zugleich den Wechsel von der Herz-

9 Sigfried Giedion: Doppelseite aus *Befreites Wohnen*, 1929.



10 Aus *Heimatschutz*,  
1934 (Fotomontage).

erweiterungsphase der zwanziger Jahre zur Phase der Kontraktion in den dreissiger Jahren<sup>42</sup>.

Mit solchem Bemühen war in den fortgeschrittenen dreissiger Jahren das Suchen nach einem Konsens zwischen Tradition und Moderne verknüpft. Nur ein Jahr später einigten sich schliesslich die «Freunde des Neuen Bauens» und die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz, die noch kurz zuvor durch den unüberwindlichen Gegensatz von «revolutionär» und «reaktionär» gespalten waren, auf eine Resolution<sup>43</sup>. Ziel war eine Heimatschutzvereinigung, die sich nicht ausschliesslich der Erhaltung des Alten widmen, sondern auch als Stütze und Förderer des Neuen in Erscheinung treten sollte, ohne dabei dem «Heimeligen» Vorschub zu leisten. Damit war die Auseinandersetzung um das Flachdach jedoch keineswegs abgeschlossen. Nach wie vor wurde die unmittelbare Konfrontation zwischen Satteldach und Flachdach bekämpft. In den Mittelpunkt des Interesses trat aber – und darin stimmten die Leute des Neuen Bauens nunmehr mit dem Heimatschutz überein – das Ensemble: entsprechend dem vorhandenen Kontext entweder flach eingedeckt oder mit Steildächern.

Résumé Avec la Révision de la loi de 1961 sur les constructions à Davos, le toit plat a été imposé dans des zones d'agglomérations définies à l'époque. Un fait qui ne trouve à ma connaissance aucun équivalent en Suisse. Justement à notre époque – où l'on impose exclusivement des toits pointus dans les zones d'agglomérations situées dans des régions pentues, ceci parfois jusqu'à l'indigestion – on peut trouver la démarche absurde, d'autant que la loi est encore en vigueur aujourd'hui. Alors, on peut supposer que le monde est aussi bien ordonné qu'auparavant à Davos et qu'il n'est pas absurde. Le toit plat,

pas plus que le toit pointu, ne peut être qualifié d'absurde. Non, l'absurdité provient au contraire de la querelle cherchée indistinctement aux toits plats, c'est-à-dire dans les années 20 et 30.

La revisione della legge edilizia di Davos, nel 1961, stabilì l'obbligo di costruire case a tetto piano all'infuori del nucleo centrale, previamente escluso. Non conosciamo deliberazioni comparabili a questa nel nostro Paese.

Proprio secondo il nostro attuale modo di vedere – in un'epoca in cui si cerca di conservare il carattere omogeneo dei nuclei originali mantenendo anche i tetti a due spioventi, e in cui questo tipo di tetto sta vivendo la sua congiuntura – questa legge può sembrare assurda, soprattutto se si pensa che essa è tutt'ora in vigore. Ma tutto sommato anche a Davos si vive bene e non in un mondo assurdo.

Ne' il tetto piano ne' quello a due spioventi possono essere definiti assurdi; assurda fu per contro l'interminabile e in un certo senso sconclusionata discussione contro il tetto piano condotta negli anni Venti e Trenta.

Riassunto

<sup>1</sup> Der vorliegende Artikel stützt sich ab auf die vom Verfasser an der Universität Zürich in den Jahren 1984–1986 verfasste und bei Prof. Stanislaus von Moos eingereichte Lizentiatsarbeit *Neue alpine Architektur um 1930 in Davos am Beispiel Rudolf Gaberel*.

<sup>2</sup> Vgl. J.(OHANNUS) J.(ACOBUS) P.(IETER) OUD., *Das flache Dach in Holland*, in: Das neue Frankfurt (Sondernummer: Das Flachdach), 1. Jahrgang, Heft 7, 1927, S. 192.

<sup>3</sup> Bericht eines Vortrags von GEORG LASIUS, *Die Holz-Cement-Bedachung*, in: Die Eisenbahn, Bd. 6, 1877, S. 38. Vgl. auch: HANSPETER REBSAMEN/WERNER STUTZ, *Davos*, in: INSA (Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920), Bd. 3, Bern 1982, S. 346 sowie OTHMAR BIRKNER, *Bauen und Wohnen in der Schweiz 1850–1920*, Zürich, 1975, S. 30 ff.

<sup>4</sup> Viele Artikel und Aufsätze über die Entwicklung und Geschichte des Flachdaches datieren in die Jahre um 1930. Alle sind sie mehr oder weniger gezielt in Zusammenhang mit der Befürwortung des Flachdaches publiziert worden. Vgl. die Beiträge: E.H. OCKERT, WERNER HEGEMANN, ERICH MENDELSON, SIGFRIED GIEDION u. a., in: Vedag-Buch (Vereinigte Dachpappen-Fabriken Akt. Ges.), 4. Jahrgang, Berlin 1931.

<sup>5</sup> Vgl.: HANSPETER REBSAMEN/WERNER STUTZ, *Davos*, in: INSA (Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920), Bd. 3 Bern 1982, S. 338 ff.

<sup>6</sup> Vgl. ERHARD BRANGER, *Das flache Dach*, in: Neue Zürcher Zeitung vom 16. Dezember 1926.

<sup>7</sup> Gemeint ist das «Davoser Flachdach». Das Prinzip besteht in der Schneekonservierung dank starker Unterlüftung des Daches mit Ablauf des Schmelzwassers im Hausinnern. Erstmals ist dieses Konstruktionsprinzip in Davos beim Neubau des Kurhauses angewandt worden. Vgl.: HANSPETER REBSAMEN/WERNER STUTZ, *Davos*, in: INSA (Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920), Bd. 3, Bern 1982, S. 443 f.

<sup>8</sup> Vgl. Davoser Bauten von Rudolf Gaberel, in: Schweizerische Bauzeitung, Bd. 100, 1932, S. 109.

<sup>9</sup> Eine öffentlich ausgetragene Diskussion «pro Flachdach» gibt es in der Schweiz der Jahre um 1910 nicht. In Deutschland hingegen scheint die Diskussion bereits 1904 aufgenommen worden zu sein. Eine in Berlin erschienene Publikation propagierte das flach geneigte Dach und setzte sich damit ab gegen die Befürworter «sentimentaler und nationaler Prinzipien» (Steildach). Vgl. dazu FRIEDRICH SESSELBERG, *Das flache Dach im Heimatbild als kulturelles und wirtschaftliches Problem*, Berlin 1904.

<sup>10</sup> Vgl. die ersten Jahrgänge des «Heimatschutz», 1. Jahrgang, 1906 ff.

<sup>11</sup> Vgl. ERHARD BRANGER, *Das flache Dach*, in: Neue Zürcher Zeitung vom 16. Dezember 1926.

<sup>12</sup> Vgl. SIGFRIED GIEDION, *Was will die neue Architektur*, in: Neue Zürcher Zeitung vom 9. Dezember 1926.

<sup>13</sup> Vgl. Bestrebungen zum Heimatschutz in Graubünden, in: Heimatschutz, Heft 1, 1908, S. 1.

<sup>14</sup> Vgl. Jahresbericht der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz, 1925.

<sup>15</sup> Zu Rudolf Gaberel vgl. CHRISTOF KÜBLER, *Davos, die Sonnenstadt im Hochgebirge wider den «hermetischen Zauber»*, in: Bündner Monatsblatt, Zeitschrift für bündnerische Geschichte und Landeskunde, Heft 4, 1989, S. 237–261.

Anmerkungen

- <sup>16</sup> Vgl. Bauamt Davos, Protokoll Baukommission 1923–1930, Sitzung vom 31. Juli 1926, S. 80.
- <sup>17</sup> Vgl. BRUNO TAUT, *Bauen, Der neue Wohnbau*, Leipzig/Berlin 1927, S. 26f.
- <sup>18</sup> Brief von SIGFRIED GIEDION vom 16. Dezember 1926, in: gta-Archiv, ETH-Zürich, Nachlass Giedion, persönliche Korrespondenz.
- <sup>19</sup> Brief von Obmann CAMPPELL vom 18. Dezember 1926, in: gta-Archiv, ETH-Zürich, Nachlass Giedion, persönliche Korrespondenz.
- <sup>20</sup> Vgl. SIGFRIED GIEDION, *Was will die neue Architektur, Le Corbusier in Zürich*, in: Neue Zürcher Zeitung vom 9. Dezember 1926.
- <sup>21</sup> Vgl. ERHARD BRANGER, *Das flache Dach*, in: Neue Zürcher Zeitung vom 16. Dezember 1926.
- <sup>22</sup> ERWIN POESCHEL, *Renovation und Umbau des Rathauses Davos*, Gutachten z. H. des Grossen Landrates, o. O. u. J., zwischen Juli und Dezember 1926, in: Gemeindeforschung Davos sowie abgedruckt in der Davoser Zeitung vom 10. Februar 1927.
- <sup>23</sup> Zur Flachdacheinwanderung in Deutschland vgl. u. a. FRIEDRICH SESSELBERG, *Das flache Dach im Heimatbild als kulturelles und wirtschaftliches Problem*, Berlin 1904. WALTER GROPIUS, *Das flache Dach, internationale Umfrage über die technische Durchführbarkeit horizontal abgedeckter Dächer und Balkone*, in: *Bauwelt*, Heft 8, S. 162–168, Heft 9, S. 223–227, Heft 14, S. 332–324, Heft 16, S. 361–362, alle 1926. Das neue Frankfurt (Sondernummer: Das Flachdach), 1. Jahrgang, Heft 7, 1927. Neuerdings vgl. RICHARD POMMER, *The Flat Roof: A Modernist Controversy in Germany*, in: *Art Journal*, 1983 vol. 43, Nr. 2, S. 158–169.
- <sup>24</sup> Vgl. SIGFRIED GIEDION, *Neues Bauen*, in: Neue Zürcher Zeitung vom 14. Januar 1928.
- <sup>25</sup> Vgl. MAX HAEFELI sen., *Flachdach und Klima*, in: *Wegleitung* 77, Kunstgewerbemuseum Zürich, 1928.
- <sup>26</sup> Vgl. ERWIN POESCHEL, *Das flache Dach in Davos*, in: *Werk*, Heft 4, 1928, S. 102–108.
- <sup>27</sup> ALEXANDER VON SENGER, *Krisis der Architektur*, Zürich 1928, S. 49f.
- <sup>28</sup> PETER MEYER, *«Krisis der Architektur»*, in: *Schweizerische Bauzeitung*, Heft 11, 1929, S. 131.
- <sup>29</sup> Vgl. STANISLAUS VON MOOS, *Vor Gebrauch schütteln*, in: *Werk/archithese*, Heft 23–24, 1978, S. 7.
- <sup>30</sup> *Es geschehen Zeichen*, in: *Heimatschutz*, Heft 4, 1929, S. 62.
- <sup>31</sup> ERWIN POESCHEL, *Neue Architektur in Davos*, in: *Davoser Revue*, Heft 2, 1930/31, S. 33–37.
- <sup>32</sup> ALBERT BAUER, in: *Heimatschutz*, Heft 8, 1932, S. 128.
- <sup>33</sup> Vgl. u. a. ALBERT BAUR, *Der Heimatschutz und das Flachdach*, in: *Heimatschutz*, Heft 7, 1929, S. 100.
- <sup>34</sup> *Bausünden und Baugeldvergeudung*, Hannover 1932 (Vertriebsstelle für die Schweiz: Rascher & Co A. G., Zürich 1933). Vgl. JAQUES GUBLER, *Nationalisme et Internationalisme dans l'Architecture Moderne de la Suisse*, Lausanne 1975, S. 190.
- <sup>35</sup> Vgl. PAUL ARTARIA, *Fragen des Neuen Bauens*, Hrsg. Verband schweizerischer Dachpappenfabrikanten, Winterthur 1934.
- <sup>36</sup> RUDOLF GABEREL, *Fragen des Bautenschutzes, Das Flachdach*, in: Neue Zürcher Zeitung vom 15. November 1933.
- <sup>37</sup> Brief von SIGFRIED GIEDION vom 6. April 1934, in: gta-Archiv, ETH-Zürich, Nachlass Giedion, persönliche Korrespondenz.
- <sup>38</sup> Vgl. URS GRAF, *Spuren der Moderne in Bern*, Blauen/Gümligen 1987, S. 57f.
- <sup>39</sup> Vgl. SIGFRIED GIEDION, *Befreites Wohnen*, Zürich/Leipzig 1929.
- <sup>40</sup> Vgl. *Leben und Bauen*, in: Neue Zürcher Zeitung vom 24. Juli 1934.
- <sup>41</sup> Vgl. ALFRED ROTH, *Das Dachgeschoss und seine Ausnutzung*, in: *weiterbauen*, Jahrgang 1, Heft 1, S. 5–7.
- <sup>42</sup> Vgl. ROLAND RUFFIEUX, *Die dreissiger Jahre oder die Schweiz auf dem Prüfstand*, in: *Dreissiger Jahre Schweiz, ein Jahrzehnt im Widerspruch*, Zürich 1982, S. 46.
- <sup>43</sup> Die Resolution wurde am 11. Dezember 1935 verlesen. Für den Heimatschutz sprach Albert Baur, für das Neue Bauen E. F. Burckhardt.

## Abbildungsnachweis

1: Davos, die Sonnenstadt im Hochgebirge, 1932. – 2,3: *Heimatschutz*, Heft 1, 1908. – 4: *Werk*, Heft 4, 1928. – 5: Le Corbusier, *Œuvre complète 1910–1929*, 1964. – 6: *Heimatschutz*, Heft 4, 1930. – 7, 8: Archiv Krähenbühl, Davos. – 9: Sigfried Giedion, *Befreites Wohnen*, 1929. – 10: *Heimatschutz*, Heft 2, 1934.

## Adresse des Autors

Christof Kübler, lic. phil., Kunsthistoriker, Kunstgeschichtliches Seminar der Universität Zürich, Rämistrasse 73, 8006 Zürich